



Abend:

Zeitung.

237.

Donnerstag, am 3. October 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Gehl).

M i n n a.

1.

Wie die Ringe sanft vergehen,
Wenn der Schwan die Fluth durchzieht, —
Wie der Rose Pracht verblüht
Durch des Zephyr's koscnd Wehen, —
Wie an fernen Felsenhöhen
Sanft das Abendgold verglüht:
So sich sanft verlierend sicht
Auch mein Herz sich selbst vergehen.

Doch in glücklichen Sekunden
Zeigt sich mir ein theures Bild,
Was, mit Innigkeit empfunden,
Meiner Wünsche Ziel erfüllt,
Was, von Himmelsglanz umhüllt,
Mit der Ewigkeit verbunden.

2.

O, ich will es treu behüten
Dieses Bild! Im Frührothschein,
Wie im Abendgold sey's mein,
Balsamduft dem Lebensmüden.
Nur, wenn einst die Blumen blühten
Un'rer Lieb' sich zu erfreu'n,
Koscnd flüster: Sie ist Dein!
Bringst Du mir den innern Frieden.

O Natur! in Deinem Reiche
Lebt die Lieb' in jedem Hauch,
Wecke meiner Liebe Leiche
Zu dem ew'gen Leben auch,
Laß vor lieblos ird'schen Schranken
Nicht der Liebe Säulen wanken.

3.

Deinem Arm ward ich entwunden,
Minna, Du — mein Silberblick!
Zauberin, die alles Glück
Mir in einen Strauß gebunden.
Einmal hab' ich noch gefunden,
Einmal kehrte noch zurück
Meiner Jugendträume Glück,
Meiner ersten Liebe Stunden.

Ja, sie waren rückgekommen,
Als ich kühn den Strauß genommen,
Den Du gabst mit warmer Hand,
Und ich sang noch einmal Lieder, —
Da fiel er entblättert nieder
Und — mein Silberblick verschwand!

Heinrich Dorn.

Des armen Blümchens schöner Dank.

Und wer dieser Geringsen einen nur
mit einem Becher kalten Wassers trän-
ket, wahrlich, ich sage Euch, es wird
ihm nicht unbelohnt bleiben.

St. Matthäus.

Um die Zeit, die liebliche Zeit, wovon es heißt:
Auf, schmückt das Fest mit Maien — war ein liebes,
gutes Mädchen auf einer fröhlichen Wallfahrt begriffen
hin zu der fernen Freundin, der Schwester eines reinen
Jünglings, der jenes lieben, guten Mädchens Engelherz
auf eine weite Reise mitgenommen hatte, einem Amulete
gleich. Siehe, ach, da fand sie an dem heißen, steinigen
Wege ein Blümchen liegen, halb verschmachtet und mit

seinen himmelblauen, todesmatten, fast schon brechenden Auglein so rührend ihre Hülfe ansehend: O, vergiß mein nicht! Denn dieses Blümlein war es ja. Und das Mägdelein gedachte, wie Viel das Blümchen für die Menschen that, für die geliebten Fernen, was sie oft ihm zu verdanken hätten, und sanft erröthend, o, gedachte sie daran, daß auch für sie in weiter Ferne es flehend spräche. Und als es nun ihr schien, als ob es gleichwohl doch vergessen und verlassen werden solle: da trat in des sanften Mägdeleins himmelblaues, auch so himmelblaues Auge beinahe sichtbar eine Thräne, der Thränen zarteste, des Mitgeföhls; da wollte auch sie das Blümchen nicht vergessen, wie es ja ihrer nicht vergessen hatte. Und erbarmend neigte sie hernieder sich zum armen Schwesterchen, und nahm es zärtlich auf und an zu ihres keuschen Busens Zier; doch auf ein Weilchen nur; denn als sie für dasselbe nach einem bessern Plätzchen noch spähte, da bat ganz in der Nähe ein kühles Bächlein fast mit Ungestüm, die Nachbarin, die freundliche, die friedliche doch wieder ihm zu geben; weil eine rohe Menschenhand sie ihm entzissen habe. Und die Jungfrau trug auf zarter Hand das Blümchen zu dem gesprächigen, getreuen Nachbar hin, und flugs war er gepflanzt, der kleine Baum, gepflanzt an den Wasserbach, und seine Blätter welkten länger nicht. Horch! „Das soll Dir nicht unbelohnet bleiben“ — ertönte da ein feines, feines Stimmchen, wie aus den Blüthen des Bächleins. Und wirklich kam's daher; denn es wollte Abend werden, und der schöne Frühlingsfesttag hatte sich geneiget, und so bald der erste der himmlischen Sterne die Sternchen an der Blumenbrust in sanfteres Licht stellt, um die Abenddämmerung, weiß man ja, laden all die Blüthenglöcklein jenes ewig junge geistige Völkchen auch zu seines Festes Glanze, dahin, wo ein schirmend Blättchen das flatternde Tanzzelt, und ein geglättetes Steinchen oder der sammetne Rasen der Tanzplatz, wo das glühende Würmchen die schönste Erleuchtung besorgt, das Grillchen leise aufspielt, wo sich der lichteste, der glänzendste der Blüthenkelche mit seinem süßen Dufte zur begeisternden Schaale erhebt, woraus der Perlenthau wie Nektar schmeckt. Die Elfenkönigin, sie hatte wohlgefällig den heißen Herzenswunsch der Geretteten vernommen, sie hatte jenen Lohn verheißt, sie, die so gern auf einem Flügel in der Bel étage dieser Blume so selig wie im Himmel residirt; weil sie hier im Kindheitsalter der Welt schon vis-à-vis „zur Krone“ *) den königlichen Gast, den göttlichen Jüngling erblickte, der sie, den sie nun ewig nicht vergaß. Aber

*) Kaiserkrone.

sey es, daß des Mägdeleins Ohr die leisen Geistertöne hart an des Baches Rande nicht vernahm; weil ein nicht ganz leiser, etwas loser Zephyr so auf seiner Wellen Silber einmal losgetobt, daß sie eine krause Miene darob zogen, und ihr sanftes Rieseln in des Borns Gemurmel sich verwandelte, oder sey es, daß die kleine unsichtbare Königin doch auch zu unhörbar redete, genug, das holde Mägdelein hörte nichts vom Lohne, noch weniger dachte das demuthvolle Herz daran, daß eine gar so kleine gute That schon Lohn verdiene, nur den allermindesten; sondern fröhlich pilgerte in Hoffnung es weiter zu dem Vaterhause der und des Geliebten, der stillen, seligen Quelle seiner Freundschaft, seiner Minne.

Wochen schwanden, Monden; endlich blüthete und duftete es wieder am lieblichen Pfingstfeste; da kehrte heim aus fremden Landen der Jüngling zu der „Flur, wo er als Knabe spielte, Ahnung schöner Tage fühlte.“ Er war über dem Reisen zum blühenden Manne geworden. Ist aber auch die Blüthe rein geblieben; hat sie kein Wurm gestochen? Heil dem Jünglinge, Heil dem Manne! Werth ist er der Liebe der Geliebten. Nur war, gleichwie die Wange gebräunt, sein Sinn und Wort härter etwas worden, also daß er wohl trotz seiner Lauterkeit zu sehr abstechen mochte gegen jene Ketterin des armen blauen Blümchens, gegen ein so weich geschaffenes Wesen — der einzige Nachtheil, welchen ihm die Trennung von der Heimath, der doppelten, gebracht; sonst hatte sich jegliche Knospe des Baumes gar reich und herrlich entfaltet, verheißend die edelsten Früchte. Und nun bat die Elfenkönigin den zarten Ehegemahl, dieß Eine selber zu verwischen von dem herrlichen Gebilde, so sanft den Jüngling wieder zu machen, als es das himmlische Geseß:

„Wo das Strenge mit dem Zarten,
Wo Starkes sich und Mildes paarten,
Da giebt es einen guten Klang“

dem Manne zu werden nur gestatte: damit das Original noch übertreffen möchte die Copie in jener schönen, frommen Mädchenseele. Da geschah es, daß der Jüngling, als vorüber er an jener Stelle ziehen wollte, ohne eine Ahnung, welche Welt voll heimlich seliger Gemüthlichkeit dort lächelte und fühlte und liebte, ohne Ahnung davon, wer dieß himmlisch blühende Reich der schönsten, üppig gewachsenen Blumenfamilie hier eigentlich erhalten und gegründet habe, da geschah's, o, Wunder! daß es unwillkürlich hinunter und hinein ihn zog, und daß er ganz vernehmlich die feierliche Rede des gekrönten Jünglings hörte, der ihm treu berichtete, wer diese große Wohlthat dem kleinen Staate erwiesen. Sprach's, da war erfüllt auch der Gemahlin Lieblingswunsch, der Rei-

sende plötzlich geschmückt mit sanftern Sitten, mit den sanftesten, und so nicht unbelohnt geblieben, was die Liebe an der Geringen that. F. Siegeler.

Die Vöglein-Stüde.

(Beschluß.)

Anselmus setzte sich an den Flügel, aber er spielte nicht, er starrte nur auf die Tasten — auf seinen bleichen Wangen glüheten einzeln die todbringenden hellrothen Rosen — da trat Edmund still und unbemerkt herein, und hinter den Stuhl des Freundes — die elegische Composition des großen Virtuosen lag auf dem Pulte —

„Si Oiseau étais
à toi je volerais“ —

und jenes Blatt auf welchem Edmund seinen Empfindungen Worte gegeben, — dabei. — — „Armer Freund,“ seufzte Edmund schmerzlich, „Du warst der herrliche Frühlingsfänger, ehe Dich das trügerische Netz jener Circe umgarnte, — weniger glücklich, weniger kraftvoll als der Held von Ithaka, vermagst Du nicht Dich ihm zu entreißen, ob auch Deine Ruhe, Dein Herz tödtlich getroffen, sich verzehren — — — Anselmus!“ rief er jetzt plötzlich, von des Freundes veränderten Zügen betroffen, welche das matte, unfern des Flügels stehende Licht geisterhaft verklärte — „ist Dir die Kunst so wenig, ist Dir Dein Freund, Dein blühendes Leben nichts? — Erwache aus Deinen Träumen, Dein Genius entfalte muthig wieder die gewohnten Schwingen — wirf das unwürdige Joch von Dir — sey Deiner selbst werth.“ —

Anselmus erhob das Auge — er sah mit mildem Lächeln den Freund an und setzte stark und voll den fis dur Akkord ein — da rauschten und sangen die Saiten

„Si Oiseau étais
à toi je volerais.“ —

Edmund träumte fort:

„Horch! das Vöglein ist's wieder was die Schlinge muthig zerriß, und jubelnd sich aufwärts schwingt, zurücklassend die enge Haft, die herbe Erinnerung, die Bande bethörenden Zaubers — — kannst, willst Du ihm nicht gleichen, ruhelose Psyche des Freundes?“

cresc. con anima —

Schauest Du in banger Seelenfolter dem frischen Luftbewohner nach, ohne ihm folgen zu können — zu wollen? — willst Du nicht frei seyn wie er?! — versinkst Du immer tiefer, unrettbarer in das fluthende Meer Deines tödtlichen Begehres? — Es murmeln die Wellen sacht und betäubend — —

cresc. — con calore —

ihr zauberhaftes Schummerlied, sie brechen sich an dem Riff Deines jugendlichen Lebens, und wiegen Dich in leisen süßen Schlaf — die Blumen träumen um Dich her von Ruhe, und seligem Frieden in wiedergewonnener Freiheit — —

diminuendo —

und des Vögleins leisestes Zwitschern ist mit dem fliehenden Abendroth verschwommen — — —

rallentando — lento — —

arpeggirende Accorde p. p. — —

rings um die dämmernde, schweigende — milde — Nacht.“ — —

Und leiser und immer leiser erstarben die Klänge kaum hörbar u. s. w. —

Bersunken in den Genuß des fast übermenschlichen Spieles lauschte Edmund und sprach Obiges still in sich hinein — ein kaum hörbarer aber durchdringender Seufzer riß ihn endlich aus seinem träumerischen Hinbrüten empor — er sah auf — welcher Anblick! Anselmus saß noch am Flügel, vergeblich bemüht mit dem weißen Tuche, was seine zitternde Rechte an die Lippen drückte, den dunkeln Blutstrom, der aus dem schönen Munde quoll, zu stillen. — Ein Gefäß war in der lange gequälten Brust gesprungen, und führte geräuschlos das fliehende Leben mit hinweg. —

Edmund stürzte aufschreiend hinzu, den Sinkenden umfassend, — nur der matte Druck der schon erkaltenden Hand, nur der liebevolle Blick des schon verklärten brechenden Auges zeigt noch die Spur der bereits entfliehenden Psyche — er flüsterte kaum vernehmlich —

„Si Oiseau étais
à toi je volerais“ —

und kehrte in die Heimath dieser Harmonie zurück. —

Isidor.

A p h o r i s m e.

Es giebt Freudenmomente, die gleich prachtvollen Schmetterlingen die stillen farblosen Blüthen unseres Lebens im Sonnenschein berühren, aber eben so flüchtig, wenn wir sie erfassen wollen, davon flattern, und den grauen Nachtfaltern trüber Stunden die erschlossenen Blumenkelche überlassen.

Julie v. Großmann.

Auflösung der Charade in Nr. 233.

H a n d k u ß.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Danzig.

(Fortsetzung.)

Zoppot liegt dem Strande der Ostsee sehr nahe, und enthält eine Menge einstöckiger Häuser, die mich lebhaft an Putbus auf Rügen erinnerten. Eine hübsche Allee führt nach dem „Salon“, einem Hause, welches von den Leuten aufgesucht wird, die in Zoppot selbst keine Bekannten haben. Das Gebäude enthält auch einen Saal, in welchem die beau monde ihre Bälle abhält. Nicht weit von dem Salon ist die Badeanstalt; ein Halbkreis von Buden am Strande nimmt die Badenden auf; ungefähr 30 Schritte von dem Herrenbade befindet sich das Bad für die Damen. Die Buden enthalten alles zum Aus- und Anziehen Erforderliche, Stiefelknecht, Spiegel, Handtücher u. s. w., und sind daher zweckmäßiger eingerichtet, als es vor einigen Jahren die Bäder in Swinemünde bei meiner dortigen Anwesenheit waren. Nur ist hier der Wellenschlag nicht so bedeutend, und man muß ziemlich weit in See gehen, ehe das Wasser bis an die Brust reicht. Man zahlt für das Bad 3 Sgr., im Abonnement für die ganze Saison aber nur 3 Thlr. — Nach dem Bade besuchte ich das Elisenholz, ein reizendes Wäldchen, durch welches sich ein kleiner Bach hindurchschlängelt. Der Nachmittag war zu einer Ausflucht in die Umgegend bestimmt, allein bereits um 3 Uhr wälzte sich eine so dichte Nebelmasse über die See herab, wie sie Zeus weiland zu gewissen Zeiten auf dem Ida nicht hat stärker erregen können. Es war unmöglich, nur 30 Schritte weit zu sehen, und ein kleines Fahrzeug, welches von einigen Matrosen bestiegen wurde, war, als es kaum eine Minute vom Strande abgestoßen, schon nicht mehr zu sehen. Es machte einen ganz eigenen Eindruck, — man hörte ganz nah auf der See Lachen und Singen aus dem Boote herüber, und sah Niemand. Ich habe, ob schon ich die See häufiger gesehen, und öfters befahren, einen solchen Nebel noch nicht erlebt.

Schwer hält es an Sonntagen, des Abends eine Gelegenheit nach Danzig zu erhalten; die Plätze auf der Journaliere zur Rückfahrt sind schon am Morgen alle besetzt, und wer nicht das Glück hat, wie ich es hatte, von Bekannten mitgenommen zu werden, der ist übel daran, und muß am Ende fast 2 Meilen weit zu Fuße gehen. Warum nicht irgend ein Speculant einen zwölfstägigen Wagen für verspätete Fremde in Zoppot bereit hält, begreife ich nicht. Von der so gerühmten Aussicht auf der Königshöhe habe ich des Nebels wegen, leider! nichts gesehen. —

Ein anderes Seebad ist auf der Insel Westeryplate, dicht beim Hafen Neufahrwasser und der Festung Weichselmünde gegenüber, — es ist aber weniger besucht, und daran mag die See schuld seyn, die fast 60 Schritt vom Strande kaum 1½ Elle tief ist. Wenn man eine fremde Stadt besucht, muß man sich unter das Volk mischen; daher machte ich auch die Partie nach Neufahrwasser auf der Trekschuyte, wofür die Person 11 Sgr. zahlt; das Fahrzeug war mit Menschen fast überfüllt und erinnerte nach seinem Inhalte lebhaft an die berühmten Gondeln, die von Berlin nach Moabit des Sonntags fahren. Der Hafen mit seinen Molen ist ausgezeichnet schön; Schiffe mit den Flaggen fast aller Handel treibenden Nationen lagen vor Anker, und die Matrosen kletterten lustig im Takelwerk herum. Es war ein recht erfreuliches Bild, und wer Seeromane à la Capitain Marryat schreiben will, der suche sich in Neufahrwasser Stoff, und er wird ihn in Menge finden. Auffallend war mir, daß fast

alle Matrosen auf den holländischen Schiffen rothe Hemden trugen. —

Die schönste Partie um Danzig herum ist der ganze Strich bis nach Zoppot, wohin Chaussée führt, von dem schönen Dorfe Langfuhr ab sieht man rechts die See und links das Jeschkenthal, Oliva und die schönsten Landhäuser. Man thut am besten, die Gegend zur linken Seite zu Fuß zu besuchen. Kurz vor Langfuhr führt ein Weg von der Chaussée ab, und durch das reizende Jeschkenthal gelangt man zum Johannisberg, einer Anhöhe, die mit schönen Partien und Gängen ausgeschmückt ist. Von der höchsten Spitze, der Königshöhe erblickt man ein überraschendes Panorama; gerade aus die See mit dem Hafen und der Festung, rechts schauen die Thurmspitzen von Danzig hinter den Bergen hervor, dann das stattliche Dorf Langfuhr mit den reizenden, eleganten Landhäusern und links das Kloster Oliva. So übersieht man die ganze Gegend wie ein Rundgemälde. Vom Johannisberg führt der Weg durch das Dörschen Pelunken bis Oliva, dessen Klosterthüren lustig durch das Grün der Bäume hindurchschimmern. Bei Oliva liegt der Karlsberg, der gleich dem Johannisberg durch sehr schöne Anlagen dem Besucher das Heraufsteigen sehr erleichtert. Die Aussicht von hier ist zwar nicht so reich, wie die vom Johannisberge, erscheint mir jedoch poetischer; vom Johannisberge übersieht man zwar die ganze Gegend, aber eben deshalb hat das Auge keinen festen Punkt. Hier aber sieht man auf der einen Seite das Kloster Oliva und die See, die immer mit Schiffen bedeckt ist, und auf der andern Seite blickt man in das Thal mit dem Dorfe Pelunken, und beide Gemälde sind durch Walopartien eingerahmt. Es war ein schöner Morgen, als ich auf dem Karlsberge stand; vor mir glitten die Schiffe über die Wogen, und dazu ertönte aus dem Thal herauf das Knarren der Wagen auf der Chaussée nach Zoppot und der Eisenhammer in Pelunken.

Ein Greis von 70 Jahren, der seit 51 Jahren im Kloster lebte, führte mich in diesem herum, und zwar zuerst in ein kleines, unscheinbares, in einem rechten Winkel erbautes Gemach. Man sieht es dem Zimmerchen nicht an, daß es weltbedeutend wurde, denn hier ist im Jahre 1660 der bekannte Friede zu Oliva geschlossen worden; der alte Holztisch mit einer Marmorplatte, auf welchem die Verhandlungen unterzeichnet wurden, steht noch darin. Ueber der Thüre befindet sich ein Hautrelief, das Bildniß des Schwedenkönigs zu Pferde. Am ersten Fensterpfeiler sieht man zwei Hände mit der Unterschrift:

Fructibus excelsis pax surgat, Oliva perennet.

Die Seitenwand zeigt schlecht gemalt das polnische und das schwedische Lager, nebst Danzig und Oliva, aber eine sinnreiche Inschrift mit hübschen Wortspielen, welche wörtlich so lautet:

*Oliva Anagramma Viola.
Sanant, non violant Violae, sic fecit Oliva
Languenti patriae dum medicina fuit,
Lenit, haud laesit, non punxit at unxit Oliva,
Fructus non luctus flosculus iste dedit.
Hinc oleum vitae, dulcissima pharmaca ab ista
Pax sumpsit Viola, quae violata fuit.
Anno quo
PaX MoDo CLaret.*

Die letzten Worte mit der Jahreszahl MDCLX finden sich auch im Kreuzgange wieder. Das ehemalige Refectorium enthält die Bildnisse der meisten Aebte, die hier residirt haben, und dient jetzt als Schulstube. Der Kreuzgang ist dem in Kloster Pelplin ähnlich und mit Heiligenbildern überfüllt.

(Fortsetzung folgt.)